# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint
an allen Werktagen
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiezu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkündigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle ꝛc.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnements nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 73 — Freitag, den 27. März — 1908

## Rundſchau.

### Kaiſer Wilhelm und König Emanuel.

**Venedig**, 25. März. Das **italieniſche Königspaar** iſt in Begleitung des Miniſters des Auswärtigen, **Tittoni**, und mit großem Gefolge morgens 7.30 Uhr hier eingetroffen. Es wurde am Bahnhof von den Behörden empfangen und von einer großen Volksmenge begeiſtert begrüßt. Um 11 Uhr 30 Min. ſind **Kaiſer Wilhelm**, die **Kaiſerin** und Prinz Auguſt Wilhelm, ſowie Prinzeſſin Viktoria Luiſe mit Gefolge hier eingetroffen und am Bahnhof von König Viktor Emanuel und den Spitzen der Behörden empfangen worden. Die **Zeitungen Venedigs** bringen Begrüßungsartikel, in denen es heißt, daß Kaiſer Wilhelm ein gern geſehener Gaſt ſei und eine begeiſterte Aufnahme finden werde.

Nach der Begrüßung begaben ſich die Fürſtlichkeiten unter begeiſterten Zurufen der Volksmenge zum Frühſtück. Die Fahrt zum Palazzo Reale erfolgte in prächtig geſchmückten Staatsgondeln, deren Ruderer teils hiſtoriſche, teils phantaſtiſche Koſtüme trugen. Während des Frühſtücks tranken die Souveräne gegenſeitig auf das Wohl ihrer Familien und Länder. Der Kaiſer, die Kaiſerin, der Prinz und die Prinzeſſin begaben ſich um 2 Uhr unter Salut an Bord der Hohenzollern. Im Laufe des Nachmittags beſichtigte die Kaiſerin verſchiedene Sehenswürdigkeiten Venedigs, der Kaiſer empfing den deutſchen Botſchafter und den deutſchen Konſul.

**Rom**, 25. März. Zu Anfang der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer wies **Santini** auf die **große politiſche Bedeutung des Beſuches Kaiſer Wilhelms in Venedig** und deſſen Zuſammenkunft mit König Viktor Emanuel hin. Er glaube, dem Empfinden der Kammer Ausdruck zu geben, wenn er beiden Souveränen einen ehrerbietigſten Gruß entbiete, deren Begegnung das **Bündnis zwiſchen Italien und Deutſchland feſtige** und den Weltfrieden ſichere. (Beifall.) Präſident **Marcora** erklärte, die geſamte Nationalverſammlung teile das Empfinden, dem Santini Ausdruck verliehen habe, (Lebhafter Beifall.) Er werde ſich zum Dolmetſcher dieſer Gefühle machen.

**Berlin**, 25. März. Nach einem Telegramm der „Voſſiſchen Zeitung" aus **Mailand** äußert ſich die **oberitalieniſche Preſſe** zu der Monarchenbegegnung in Venedig mit freundlichen, wenn auch kühlen Worten. Nur der Mailänder „Secolo" wiederholt ſeine Ueberzeugung von der Schädlichkeit des Dreibunds für Italien. — Das **Kaiſerpaar** wird, nach der „Voſſiſchen Zeitung", erſt gegen Ende der erſten Aprilwoche in **Korfu** eintreffen.

**Venedig**, 26. März. Kaiſer **Wilhelm** hat vielen hohen italieniſchen Offizieren **Ordensauszeichnungen** verliehen. Geſtern Abend fand Tafel an Bord der Hohenzollern ſtatt. Die Schiffe waren prächtig **illuminiert** und Hunderte von Gondeln umkreiſten die „Hohenzollern".

* * *

### Eine neue Partei?

So oft in den freiſinnigen Parteien Differenzen entſtehen, ertönt der Ruf nach einer **neuen Partei**. Von Berlin aus wurde in den letzten Tagen Propoganda für eine neue demokratiſche Partei gemacht, der diesbezügliche Aufruf von einem Herrn Neumann liegt uns ſchon ſeit einigen Tagen vor. Nunmehr meldet auch die Stuttg. Morgenp., daß morgen in den Berliner Zeitungen ein Aufruf erſcheinen werde, der zur Gründung einer neuen Partei auffordert. Unter den Unterzeichnern befänden ſich die Herren v. Gerlach und Breitſcheid.

Eine neue Partei würde dem deutſchen Reich gerade noch fehlen. Wir leiden ohnehin an einem Zuviel von Parteien, das Beſtreben ſollte daher viel mehr darauf gerichtet ſein, die Kräfte zu ſammeln, als ſie zu zerſplittern. Wer mit der gegenwärtigen Parteiführung unzufrieden iſt, der hat in Preſſe und Verſammlungen Gelegenheit, ſeine Anſicht zum Ausdruck zu bringen und wenn die Anſicht gut iſt, ſo wird und muß ſie ſich im Laufe der Zeit auch gegen Parteiführer durchſetzen. Manchmal muß man ſich auch damit begnügen, ſeine Anſicht zum Ausdruck gebracht zu haben. Es iſt ein Unding, die liberale Einigung zu proklamieren und gleichzeitig neue Parteien zu gründen. Viel richtiger iſt es zu ſagen, das und das iſt nicht liberal, es muß deshalb unterlaſſen werden. Von dieſem Standpunkt haben auch wir das Sprachenkompromiß als nicht liberal bezeichnet und wenn die Mehrheit der Partei derſelben Anſicht iſt, dann haben die Führer die Konſequenzen zu ziehen, nicht die Parteimitglieder.

* * *

### Das Reichsvereinsgeſetz im elſaß-lothringiſchen Landesausſchuß.

Im elſaß-lothringiſchen Landesausſchuß brachte der Abg. **Haus** (Ztr.) folgenden Antrag bezüglich des **Sprachenparagraphen des Reichsvereinsgeſetzes** ein:

Der Landesausſchuß wolle beſchließen, die Regierung zu erſuchen, beim Bundesrat darauf hinzuwirken, daß durch den am 19. März ds. Js. von den Mehrheitsparteien des Reichstages unter Zuſtimmung der Reichsregierung in Sachen des § 7 des Reichsvereinsgeſetzes gefaßten Kommiſſionsbeſchluß die Elſaß-Lothringer franzöſiſche Zunge ſchwer benachteiligt würden. Nur in einem Wahlbezirke Elſaß-Lothringens verfügen dieſe über eine Bevölkerungsmehrheit von 60 Prozent. In allen anderen wäre nach den Beſchlüſſen der Kommiſſion des Reichstages der Gebrauch der franzöſiſchen Sprache in Verſammlungen nicht geſtattet. Der Landesausſchuß ſpricht die Erwartung aus, daß die elſaß-lothringiſche Regierung nichts unverſucht laſſen werde, um dieſe durch nichts gerechtfertigte ſcharfe Maßregel von einem Teile der elſaß-lothringiſchen Bevölkerung abzuwenden.

Zur **Begründung** des Antrages führte in der heutigen Sitzung der Abg. **Haus** aus: Er wolle keine Sympathiekundgebung zugunſten der Polen veranlaſſen, ſondern nur die ureigenen Intereſſen Elſaß-Lothringens wahren. Er erinnerte an das Verſprechen v. Bethmann-Hollwegs im Reichstag, dem die Kommiſſionsfaſſung des § 7 widerſpreche. Auf die Landesgeſetzgebung ſei kein Verlaß, da Elſaß-Lothringen auf den Bundesrat als geſetzgebenden Faktor angewieſen ſei. Die Landwirte und Arbeiter franzöſiſcher Zunge würden ſchwer betroffen und gegen diejenigen deutſcher Sprache benachteiligt. Der § 7 ſei für Elſaß-Lothringen unannehmbar, weil er der loyalen Bevölkerung des Reichslandes das heiligſte Recht der Mutterſprache raube. — Abg. **Blumenthal** erklärt im Namen der liberal-demokratiſchen Fraktion, daß dieſe in dem § 7 eine große Gefahr für die Vereins- und Verſammlungsfreiheit ſehe und daß ſie ſich dem Antrage Haus anſchlöſſe. — Im Namen der Lothringer erklärt Abgeordn. **Ditſch** die Zuſtimmung zum Antrag und bedauert, daß die Reichsregierung die Elſaß-Lothringer dem Wohlwollen der Kreisdirektoren ausliefern wolle.

Unterſtaatsſekretär **Mandl** führt aus: Die Stellungnahme des Landesausſchuſſes zu einem Kommiſſionsbeſchluß des Reichstages, der noch nicht im Plenum angenommen ſei, ſei eine ungewöhnliche Aktion, die indeß gerechtfertigt werde durch die hohe Bedeutung des § 7 für Elſaß-Lothringen. Er glaube jedoch nicht, daß Grund zur Beunruhigung vorliege. Die elſaß-lothringiſche Regierung werde den alten Rechtszuſtand des jetzigen Landesgeſetzes aufrecht erhalten. (Bravo!) Die Befürchtung des

---

## Polar-Eis.

8) Originalroman von **Walther Schmidthäßler**.

(Fortſetzung.)

Robert und Bruno erzählten von ihren Reiſen, von der Herrlichkeit der Tropen, den Gefahren der Wüſte, Bodo plauderte mit bezaubernder Liebenswürdigkeit von tauſend reizenden Nichtigkeiten, denn ſein junges Daſein war im Vergleich mit dem ſeines Bruders ziemlich bedeutungslos vorbeigegangen, und doch wußte er den harmloſen Dingen einen eigenartigen Reiz zu verleihen, und die Gräfin ſaß dabei, ziemlich wortlos, aber ſichtlich intereſſiert an allem, ließ die blauen Wölkchen ihrer Zigarette ſich zur Decke kräuſeln, die großen Augen mit den leuchtenden Sternen bald von einem zum andern ſchweifen, bald träumend ins Weite blicken, und um ihre feinen Lippen lag ein merkwürdiges verlorenes Lächeln.

Es war ihr, als wenn ſie träumte, ſo fremd, ſo neu, und doch ſo vertraut, als wenn eine unſichtbare, ferne Sonne ſie angenehm durchwärmte, nachdem ſie ſo lange gefröſtelt.

Sie wußte ſelbſt nicht warum, aber ſie fühlte ſich ſo wohl, wie ſeit lange nicht.

Eine Art von Feiertagsſtimmung war über ſie gekommen, und als ſie eine Zeitlang Robert anſah, deſſen Geſicht der Glut des Kamins beſtrahlt wurde, während er ſprach, fand ſie zum erſten Male, ſeit ſie ihn kannte, daß er ſchöne Augen hatte.

Merkwürdig war es, wie gleich von der erſten Stunde ab der kleine Herbert ſich an den „Onkel" anſchloß. Das lebhafte Kind flog dem jungen Mann förmlich entgegen in warmer impulſiver Zuneigung, und Bruno hatte ganz recht, wenn er ſcherzend behauptete, daß ſich hier die Geſchichte von Robert und Bodo wiederholte.

Bodo liebte den Jungen und verzog ihn, wo er nur konnte, genau ſo, wie der Bruder einſt, ihn verzogen hatte. Stundenlang konnte der junge Offizier mit dem aufgeweckten Kinde ſich unterhalten, ohne ſich, wie mit anderen Knaben ſeines Alters, zu langweilen. All ſeine tauſend wißbegierigen Fragen beantwortete er mit der ernſthafteſten Gewiſſenhaftigkeit, wenn ſie gemeinſame Spaziergänge durch den Park machten, wobei ſie bald über Hecken und Gräber kletterten, bald über die herbſtlichen Waldwege und Wieſenflächen wie gleichaltrige Spielgefährten dahinjagten, daß das bunte Laub um ſie herumwirbelte.

Und wenn man im Schloſſe drinnen das helle Lachen des Kindes hereinſchallen hörte, konnte man ſicher ſein, daß Onkel Bodo in ſeiner Geſellſchaft war.

Wenn dann ein ſolcher froher Laut durch die Stille des Tages an das Ohr des einſamen Mannes ſchlug, der in dem düſteren Arbeitszimmer ſinnend über Büchern Broſchüren ſaß und über lange Zahlenreihen und geometriſche Berechnungen nachdachte, um ſeinen Gaſt von häßlichen Dingen abzulenken, dann flog ein lebhaftes Aufleuchten über das ernſte Geſicht, wie ein breiter lichter Sonnenſtrahl über herbſtliches Land. Er legte die Feder aus der Hand und lauſchte, wie man im Frühling dem Zwitſchern eines Vogels lauſcht.

Und hinter den herabgelaſſenen Gardinen des erſten Stockes, wo die Gemächer der Gräfin lagen, ſtand in ſolchen Augenblicken eine hohe ſchlanke Frauengeſtalt und ſchaute bewegungslos hinunter auf das fröhliche Spiel der beiden lachenden Menſchenkinder, vor deren Blicken die Welt ſich dehnte wie ein einziger wolkenloſer Maitag, und die großen rätſelhaften Augen in dem bleichen Geſichte folgten ihnen und ihrem kindlichen Treiben, bis ſie feucht zu ſchimmern begannen und ein purpurnes Rot langſam in den blaſſen Wangen emporſtieg.

Dann wandte ſie ſich vom Fenſter ab und trat tief in das Zimmer zurück, als fürchtete ſie von den beiden bemerkt zu werden.

Es war ihr ſo weh ums Herz, wie niemals noch im Leben. Sie wußte ſelbſt nicht warum. — — —

Je länger Bodo auf dem brüderlichen Schloſſe weilte, deſto deutlicher zeigte ſich der Einfluß ſeines Weſens auf die geſamte Umgebung. Jedermann liebte ihn, und für einen jeden ſchien ſein Vorhandenſein ein Bedürfnis zu werden.

Und doch hatte der ſcheinbar ſo leichtlebige Menſch auch ſehr ernſthafte Anwandlungen, wie eben heute, als er mit ſeinem Bruder in deſſen Arbeitszimmer ſaß, mitten zwiſchen Atlanten, Kompaſſen und geographiſchen Karten.

Er hatte ſichs lange genug überlegt, ob er mit dem, was er auf dem Herzen hatte, gegen Robert herausrücken ſollte, aber wie er in allem ein Mann der Initiative war und den Dingen ſtets mit raſchem Entſchluſſe zu Leibe ging, ſo hatte er ſich auch diesmal entſchloſſen, dem Drängen ſeines Impulſes nachzugeben.

Ganz unerwartet hatte er eines Morgens an Roberts Zimmer angeklopft und in einfach überrumpelt.

„Störe ich dich?" fragte er lächelnd, indem er ihm die Hand reichte.

„Nein, mein Junge, du ſtörſt mich nie! Für dich habe ich immer Zeit!"

„Das iſt nett von dir! — Haſt du 'ne Zigarre oder ſonſt was zum Rauchen?"

„Aegyptiſche Zigaretten! Dort in dem eingelegten Holzkäſtchen! — Nicht dort — rechts, bitte!"

„Was ſind denn das für welche?" fragte Bodo, den Deckel einer metallenen Büchſe öffnend.

„Das ſind ja Morphiumzigaretten, Bodo! Nichts für dich!"

„Und was machſt du damit? Oder ſind es für dich nur Kurioſa? Dann würde ich ſie aber an deiner Stelle nicht ſo offen herumſtehen laſſen, ſondern im Raritätenkaſten verwahren!"

„Nein, ich brauche ſie — manchmal — weißt du, rauche ich eine davon oder zwei — wenn ich nachts nicht ſchlafen kann!"

„Hm" — machte Bodo, und klappte den Deckel zu. Dann griff er in das Holzkäſtchen und zündete ſich eine der ägyptiſchen Zigartten an, lehnte ſich in den Seſſel neben Robert und blies einige Rauchwolken vor ſich hin.

Dann ſagte er plötzlich ganz unvermittelt, ohne den Bruder anzuſehen: „Sag mal, Robert, biſt du felſenfeſt davon überzeugt, daß ich dich lieb habe?"

„Felſenfeſt! — Wie kommſt du darauf?"

„Bitte, unterbrich mich nicht", fuhr Bodo fort, „ich bin noch nicht fertig. Glaubſt du, daß ich trotz meines Leichtſinns, trotz meines unverwüſtlichen Uebermuts imſtande bin, über ernſthafte Dinge ſehr ernſthaft zu reden, wenn ich es mit jemandem gut meine?"

(Fortſetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Abg. Haus bezüglich des Bundesrats ſei unbegründet. Der Bundesrat werde für Elſaß-Lothringen doch ſicherlich das annehmen, was er vor drei Jahren auch angenommen habe, und die Sprachenfreiheit konzedieren. Sobald das Reichsgeſetz perfekt ſei, werde durch ein Landesgeſetz für Elſaß-Lothringen der alte Zuſtand wieder hergeſtellt werden. — Abg. Haus weiſt auf die Gefahr hin, daß der Bundesrat ſeine Geſinnung ändern könne. Es ſei Pflicht des Landesausſchuſſes geweſen, ſich rechtzeitig über die eventuelle Haltung der Regierung zu unterrichten.

Der Antrag wird hierauf einſtimmig angenommen.

* * *

### Nachklänge zum Journaliſtenſtreik.

Der Journaliſtenſtreik hat nun doch noch ein Opfer gefordert. Der Berliner Vertreter der „Rheiniſch-Weſtfäliſchen Zeitung“, Redakteur Harniſch, wurde vorgeſtern abend von ſeinem Verlage in Eſſen telephoniſch in brüsker Form entlaſſen; es wurde ihm gleichzeitig verboten, das Berliner Bureau überhaupt noch zu betreten. Die „Rheiniſch-Weſtfäliſche Zeitung“ hatte gegenüber den Solidaritätserklärungen ausländiſcher Journaliſten geſchrieben, die Herren täten gut, ſich aus ſolchen Fragen herauszuhalten. Gegen Inhalt wie Tendenz dieſes Satzes legte Herr Harniſch in der Journaliſtenverſammlung Widerſpruch ein, was ohne ſein Wiſſen und Zutun in dem offiziellen Bericht mitgeteilt wurde. Darauf erfolgte ſeine Entlaſſung. Die Berliner Blätter tadeln das Verhalten der „Rheiniſch-Weſtfäliſchen Zeitung“.

* * *

### Rooſevelts Sonderbotſchaft.

Präſident Rooſevelt hat in einer an den Kongreß gerichteten Sonderbotſchaft ſeine bisherigen Forderungen wiederholt, ein Geſetz betreffend Kinderarbeit wenigſtens für den Diſtrikt Kolumbia, ferner ein Geſetz betreffend die Haftpflicht der Arbeitgeber und ein Geſetz, das die Praxis gerichtlicher Anordnungen bei Arbeitsſtreitigkeiten regelt, zu ſchaffen. Die Botſchaft richtet alsdann eine Aufforderung an den Kongreß, das Geſetz über den Handel zwiſchen den Bundesſtaaten und das Antitruſtgeſetz zu verbeſſern. Die Botſchaft dringt ferner auf eine Finanzgeſetzgebung, die unverzüglich in Angriff genommen werden ſoll, ſagt aber nicht, in welcher Weiſe ſie ſich bewegen ſoll. Sie betont, daß die Zeit gekommen ſei, ſich mit der Zolltarifreviſion zu befaſſen. Der Präſident bittet ſchließlich den Kongreß, eine permanente Kommiſſion für Waſſerſtraßen zu bilden.

* * *

### Die Wirren in Haiti.

Die Lage ſcheint ſich gebeſſert zu haben. Die Perſonen, die als Verſchwörer verhaftet worden waren, ſind wieder auf freien Fuß geſetzt worden. Gegen 100 auf die deutſche und franzöſiſche Geſandtſchaft geflüchteten Perſonen iſt von der Regierung zugeſtanden worden, daß ſie die Geſandtſchaften unbehelligt verlaſſen können; doch machen ſie keinen Gebrauch davon, da ſie der Regierung mißtrauen. Fünf fremde Kreuzer blieben auf der Reede.

## Tages-Chronik.

**Berlin,** 22. März. Der Verein deutſcher Handelsmüller hielt hier geſtern ſeine 10. ordentliche Generalverſammlung ab, an der Handelsmüller aus allen Teilen Deutſchlands teilnahmen. Auf der Tagesordnung ſtand u. a. die Mühlenumſatzſteuer. Die Verſammlung nahm einſtimmig folgende Reſolution an: Die Verſammlung erklärt ſich einſtimmig gegen die Einführung einer ſtaffelförmigen Mühlenumſatzſteuer. Die Verſammlung erblickt in einer ſolchen Steuer keinerlei Vorteile für irgend einen Teil der deutſchen Müllerei, ſondern eine ſchwerwiegende Gefährdung der Handelsmüllerei und des geſamten Wirtſchaftslebens. Sie bittet unter Berufung auf die bekannten Eingaben des Vereins deutſcher Handelsmüller den Reichstag und die Reichsregierung, den ungerechtfertigten Anträgen auf Einführung einer ſtaffelförmigen Mühlenumſatzſteuer keine Folge geben zu wollen.

**Köln,** 25. März. Der Prinz von Wales und ſeine Gemahlin treffen heute abend halb 11 Uhr in Köln ein. Der Beſuch trägt ausſchließlich militäriſchen Charakter. Morgen findet Parade des Küraſſierregiments ſtatt. Abends iſt Diner im Hotel du Nord. Die Rückfahrt erfolgt Freitag, wahrſcheinlich über Darmſtadt, da das Prinzenpaar noch einen Beſuch ſeiner Darmſtädter Verwandten beabſichtigen ſoll.

**Köln,** 24. März. Die ſtädtiſche Hochbaukommiſſion lehnte heute die Annahme des der Stadt Köln von dem Artiſten Danny Gürtler als Geſchenk angebotenen Heine-Denkmals aus perſönlichen Gründen einſtimmig ab.

**Karlsruhe,** 24. März. Die Herbſtmanöver des bad. 14. Armeekorps werden von Anfang September an in der allernächſten Umgebung von Baſel ſtattfinden. Als Manövergebiet iſt der Sundgau, ſpeziell die Gegend ſüdlich von Mülhauſen vorgeſehen. Hauptſächlich werden die Diviſionsmanöver bei Pfirt abgehalten.

**Mannheim,** 24. März. Eine weitere Stiftung von Frau Julia Lanz wird bekannt. Die Witwe des bekannten Großinduſtriellen Heinrich Lanz überwies der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft ein Kapital von 50 000 Mark, deſſen Zinſen vorzugsweiſe für Maßnahmen zu Gunſten kleinerer und mittlerer deutſchen Landwirte Verwendung finden ſollen.

**Brüſſel,** 25. März. Die Kolonialkommiſſion hat heute endgültig über das Kolonialgeſetz und den Kongo-Angliederungsvertrag abgeſtimmt. Das ganze Geſetz wurde mit 11 gegen 1 Stimme angenommen, der Angliederungsvertrag mit 10 gegen 2 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung.

**Wien,** 25. März. Profeſſor Wahrmund iſt heute aus Innsbruck hier eingetroffen. Morgen nachmittag findet vor dem Erkenntnis-Senat des Wiener Landgerichts die Einſpruchsverhandlung gegen die Konfiskation der Broſchüre Wahrmunds ſtatt.

In Aubin (Oberbayern) zündete ein 19jähriger Bauernknecht, der beim Fenſterln von einer Dienſtmagd abgewieſen wurde, aus Rache das Haus an. Der ganze Hof iſt abgebrannt. Der Täter iſt geſtändig.

Bei dem bereits erwähnten Brandunglück in Hasköi (Konſtantinopel) am 13. März ſind 312 Häuſer abgebrannt und 5000 Menſchen, ſämtlich Israeliten, obdachlos geworden. Aber auch Menſchenleben ſind zu beklagen: Greiſe und Kinder, die ſich nicht zeitig retten konnten, kamen in den Flammen um.

## Vom Arbeitsmarkt.

Geislingen, Stg., 26. März. Nachdem die Schneidergeſellen von hier und Altenſtadt wegen Lohndifferenzen am Samstag in Ausſtand getreten ſind, wurden geſtern die Verhandlungen zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wieder aufgenommen. Dieſe Verhandlungen haben zu einem günſtigen Ergebnis geführt. Es wurde gemeinſam ein neuer Lohntarif aufgeſtellt, wobei von beiden Seiten Konzeſſionen gemacht wurden. Die Arbeit wird nach Stück- und Stundenlohn bezahlt; der letztere beträgt 30—36 Pfg., die Geſellen werden morgen die Arbeit wieder aufnehmen.

Berlin, 25. März. Eine Konferenz der Vertreter der Lederwarenfabrikanten Deutſchlands und des Portefeuiller- und Sattlerverbandes, die vorgeſtern in Berlin tagte, beſchloß, einen Einheitstarif für die geſamte deutſche Lederinduſtrie zu ſchaffen, der am 1. Juli ds. Js. in Kraft treten ſoll. Alle beſtehenden Tarife ſollen gemeinſam gekündigt werden. Als Grundlage gelten folgende Leitſätze: Höchſtarbeitszeit von 54 Stunden wöchentlich, aber nicht länger als 9 Stunden täglich; die Regelung der Mindeſtſtunden- und Akkordlöhne und der Arbeitszeit bleibt örtlichen Verhandlungen vorbehalten; Bezahlung der Ueberſtunden mit mindeſtens 25 Prozent Zuſchlag. Sonntags- und Nachtarbeit höher; neue Akkordſätze ſind nur unter vorhergehenden Ausſprachen mit Fabrik- und Heimarbeitern und -Arbeiterinnen zu vereinbaren; Befugnis der Schlichtungskommiſſion, Exekutivſtrafen für Tarifbrüche feſtzuſetzen; Vorſtandsmitglieder der Organiſationen dürfen der Schlichtungskommiſſion nicht angehören, aber als Kläger fungieren; Dauer des Tarifes drei Jahre. Hierzu nahm geſtern Nacht im großen Saale des Gewerkſchaftshauſes eine äußerſt zahlreich beſuchte öffentliche Verſammlung der Täſchner, Galanteriearbeiter und -Arbeiterinnen und Portefeuiller Stellung und beſchloß einſtimmig, ſich mit der Kündigung aller Tarifverträge zum 1. Juli und mit dem Einheitstarifmuſter als Grundlage für die Tarife aller beteiligten Orte einverſtanden zu erklären. In Frage kommen hierbei hauptſächlich außer Berlin die Städte Offenbach, Leipzig, Stuttgart, Frankfurt a. M. uſw. Zur Aufſtellung der neuen Lohn- und Arbeitszeitforderungen ſollen in allen betroffenen Orten Sonderverſammlungen ſtattfinden.

Roſtock, 25. März. Nach Beſchluß der deutſchen Schiffswerften ſperren infolge des Streiks auf den Howaldtwerken die Werften in Schleswig-Holſtein von Samstag, den 28. ds. ab 60 Prozent, alle übrigen 30 Prozent ihrer Arbeiter aus.

## Aus Württemberg

**Dienſtnachrichten.** Befördert: Auf die Stelle eines Finanzrats bei der Generaldirektion der [illegible] den Vorſtand des ſtatiſtiſchen Bureaus dieſer Generaldirektion, [illegible] Seyerle.

Ernannt: Den Bibliothekar Otto Baſſeler am Deutſchen Muſeum in München [illegible] bei der Bibliothek der Zentralſtelle für Gewerbe und Handel zum Kanzleibeamten bei der Stadtdirektion Stuttgart unter Verleihung des Titels „Stadtdirektionsſekretär“.

In den Ruheſtand verſetzt: Den Vorſtand der landw. Winterſchule Hall Oekonomierat [illegible] unter Verleihung der ſilbernen landw. Verdienſtmedaille, den Flußmeiſter Joſef Kießmann in [illegible]bach unter Verleihung der Verdienſtmedaille des Kronordens, den Oberſekretär bei der Regierung des Schwarzwaldkreiſes Spellenberg, [illegible] Mittelſchullehrer [illegible] in [illegible] unter Verleihung der Verdienſtmedaille des Kronordens.

**Die ſcharfen Göppinger.** In der Generalverſammlung der Göppinger Volkspartei, die einen ſtarken Beſuch aufweiſen konnte, wurde folgende Reſolution einſtimmig angenommen: Die Verſammlung iſt der Anſicht, daß die Blockpolitik Bülows in den nahezu 1¼ Jahren ihres Beſtehens die verſprochene liberale Aera nicht gebracht hat und auch nicht bringen wird. Sie betrachtet die in der Kommiſſion des Reichstags angenommene Form des Vereinsgeſetzes als eine allen demokratiſchen Grundſätzen widerſprechende Faſſung eines Geſetzentwurfes und fordert ihre Abgeordneten dringend auf, im Plenum unter allen Umſtänden dagegen zu ſtimmen. Mit Entrüſtung nimmt die Verſammlung davon Kenntnis, daß ein Teil ihrer Abgeordneten in der Kommiſſion ihre Zuſtimmung gegeben hat. Die Volkspartei Göppingen erwartet von der demnächſt ſtattfindenden weiteren Landesausſchußſitzung die Aufforderung an die Abgeordneten, im Plenum gegen die jetzige Faſſung dieſes Vereinsgeſetzes, insbeſondere gegen den § 7 zu ſtimmen. Sollte dieſe Landesausſchußſitzung nicht in dieſem Sinne beſchließen, ſo könnte die Göppinger Volkspartei einer Organiſation nicht mehr angehören, welche die vor 60 Jahren aufgeſtellten Grundſätze der deutſchen Volkspartei mißachtet.

**Die Bauordnungskommiſſion** hat bei der Fortſetzung der 2. Leſung zunächſt den Art. 15, welcher von der Verteilung des Aufwands für die Herſtellung neuer oder Verlängerung beſtehender Ortsſtraßen handelt, beraten. Entſprechend einem Antrag v. Gauß wurde Satz 2 des Abſ. 1 in folgender Faſſung beſchloſſen: „Die Erſatzpflicht hat zur Vorausſetzung, daß nach dem Inkrafttreten des Ortsbauſtatuts die Ortsſtraße hergeſtellt und vor oder nach der Straßenherſtellung, jedoch nach der Feſtſtellung des Ortsbauplans auf die Dauer beſtimmte Gebäude errichtet werden. Abſ. 3 des Art. 15 fand nach Anträgen von Graf-Heidenheim (BK.) und v. Gauß (Vp.) eine neue Geſtaltung. In Abſ. 3 wurde entſprechend den Anträgen des Berichterſtatters v. Gauß und Kübel (D. P.) die Frage geregelt, inwieweit die Eigentümer der ſchon vor der Feſtſtellung des Ortsbauplans oder vor dem Inkrafttreten des Ortsbauſtatuts überbauten und der noch nicht überbauten, aber überbaubaren Grundſtücke, falls ſie an die neue Straße grenzen, zu den Straßenherſtellungskoſten herangezogen werden können. Graf-Heidenheim (BK.) ſtellte zu Abſ. 8 den in der erſten Leſung abgelehnten Antrag, daß die ortsbauſtatutariſchen Beſtimmungen über die Straßenbeiträge der Genehmigung durch die Kreisregierung bedürfen; v. Gauß trat dieſem Antrag entgegen, während Kraut (BK.), Min. v. Piſchek für denſelben eintraten. Der Antrag fand ſchließlich Stimmengleichheit. Zu Art. 16 wurde entſprechend einem Antrag Gauß ein Zuſatz beſchloſſen, durch welchen der Rechtsweg zwecks Feſtſetzung des Preiſes bei minder erheblichen Grenzberichtigungen offen ſteht. An den weiterhin erledigten Artikeln 17—24 wurden nur unweſentliche redaktionelle Aenderungen beſchloſſen.

**Verzeichnis der Fernſprechteilnehmer.** Soeben iſt das neue Verzeichnis der Teilnehmer an den Fernſprechanſtalten in Württemberg für das Jahr 1908 herausgegeben worden. Die Neuauflage ſtimmt im drucktechniſchen Arrangement mit ihrer Vorgängerin vom Jahre 1907 ungefähr überein, zeigt aber auf den erſten Blick eine erhebliche Zunahme der Fernſprechteilnehmer. Um die Zahl der Mehrabonnenten im Ueberſchlag feſtzuſtellen, mag man im Durchſchnitt für jede der 68 neuen Druckſeiten 40 weitere Teilnehmer annehmen; ſo kommt man auf rund 2700 Telephonbeſitzer, die ſich im Laufe eines Jahres in Württemberg für ein Billiges den ungehinderten Zugang für dieſe moderne Einrichtung geſichert haben. Ob die ſchwebende Neuerung im Telephongebührentarif nach norddeutſchem Muſter dieſe jährliche Steigerung weiterhin verbürgt, mag mit Recht bezweifelt werden.

**Stuttgart,** 26. März. Die Handelskammer Stuttgart hat neben ihren bisher beſtehenden fünf Kommiſſionen (Gewerbe-, Verkehrs-, Finanzkommiſſion, Kommiſſion für Handel und Gewerbe, Kommiſſion für das kaufmänniſche Schulweſen) eine neue, ſechſte Kommiſſion für Fragen des Kleinhandels eingeſetzt.

**Stuttgart,** 25. März. Der am 14. März ds. Js. verſtorbene Vorſtand des phyſiologiſch-chemiſchen Inſtituts, Prof. Dr. Guſtav v. Hüfner-Tübingen hat den Zinsertrag aus 50 000 Mark zur jedjährlichen Ueberweiſung nach Bedürfnis an eines der Inſtitute der naturwiſſenſchaftlichen Fakultät beſtimmt. Seine wertvolle Bibliothek und ſeine Inſtrumente hat der Gelehrte ſeinem Inſtitut zugeeignet.

Ein Betrüger hat in der Nacht vom Montag auf Dienstag in der Bahnhofwirtſchaft in Stuttgart einen Kellner durch Verausgabung von längſt außer Kurs geſetzten 10 und 20 Dollarnoten vom Jahr 1864 den Betrag von 202 Mark abgeſchwindelt. Der Unbekannte iſt entkommen.

Am 24. März halb 1 Uhr nachm. iſt in Herbrechtingen der Triebwagenzug 990 auf den Güterzug 6454 aufgefahren, wodurch die beiden letzten Wagen des Güterzugs entgleiſten. Zwei Reiſende wurden leicht verletzt. Urſache Nichtbeachtung der Halteſtellung des Einfahrſignals.

## Gerichtsſaal.

**Trier,** 20. März. Nach der Entſcheidung der hieſigen Strafkammer iſt der Zuſatz von Kochſalz keine Weinfälſchung. Bei dem Winzer Frick in Longuich wurden im Dezember v. J. 3 Fuder Wein beſchlagnahmt, die nach dem Gutachten des Gerichtschemikers Dr. Wellenſtein einen ungewöhnlich hohen Gehalt an Kochſalz, 500 bis 600 Gramm auf 1000 Liter mehr, als der Wein im Naturzuſtande haben ſollte. Als die gerichtliche Unterſuchung gegen den Winzer wegen Weinfälſchung eingeleitet wurde, beging dieſer aus Scham Selbſtmord. Das Verfahren nahm aber trotzdem ſeinen Fortgang, da eine Entſcheidung darüber herbeigeführt werden mußte, was mit dem beſchlagnahmten Wein zu geſchehen ſei. Der Staatsanwalt hielt den Wein nicht für geſundheitsſchädlich, ſodaß er noch zur Eſſigfabrikation verwandt werden könne. Er beantragte darum nicht die Vernichtung, ſondern die Einziehung des beſchlagnahmten Weines. Das Gericht verkündete nach längerer Verhandlung das folgende Urteil: Das Weingeſetz verbietet den Zuſatz von Stoffen, wodurch der Extraktgehalt erhöht wird. Durch den Zuſatz von Kochſalz findet jedoch keine Vermehrung des Extraktgehaltes im geſetzlichem Sinne ſtatt. Da ein Verſtoß gegen das Weingeſetz nicht vorliegt, ſo war zu prüfen, ob nicht etwa ein Vergehen gegen das Nahrungsmittelgeſetz begangen war. Dies würde der Fall ſein, wenn der Wein durch den Zuſatz von Kochſalz geſundheitsſchädlich geworden wäre. Das trifft aber auch nicht zu. Der Antrag der Staatsanwaltſchaft auf Einziehung des Weines wird daher abgewieſen. Da es ſich um eine Frage von prinzipieller Bedeutung handelt, wird der Staatsanwalt gegen das Urteil Reviſion einlegen.

**Frankfurt,** 24. März. Schwurgericht. Am 25. Januar war ein 19jähriger Hausburſche aus Calw in Württemberg nach Frankfurt gekommen, um ſich hier eine Stellung zu ſuchen. In der Herberge zur Heimat traf er zwei Leute, die ihm vorſpiegelten, ſie wüßten eine gute Stelle für ihn, und ihn dann aufs Bornheimer Feld führten, wo ſie ihn zu Boden warfen und ſeiner Uhr und ſeines Geldes im Betrage von 2 Mark 40 Pfennig beraubten. Zwei Tage nachher traf der Beraubte in der Herberge den einen der Täter wieder und veranlaßte ſeine Verhaftung. Es war der 24jährige Taglöhner Gottlob Schwarz, ein ſchon 13mal beſtrafter Menſch. Er beſtreitet jede Schuld, wird aber von dem Beraubten mit Beſtimmtheit wiedererkannt und vom Schwurgericht zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach der Verurteilung ſagt er: „Bis jetzt war ich noch kein Verbrecher; aber wenn ich herauskomme, werd' ich einer.“

**Berlin,** 23. März. Wie bekannt, iſt aus Anlaß des erſten Moltke-Harden-Prozeſſes ein Strafverfahren gegen Maximilian Harden und ſeinen Verteidiger, Juſtizrat Bernſtein-München, wegen Beleidigung des Fürſten Philipp zu Eulenburg eingeleitet worden. In dem wegen dieſer Affäre eröffneten Ermittlungsverfahren finden zur Zeit vor der 146. Abteilung des

Amtsgerichts Berlin-Mitte eingehende Vernehmungen ſtatt. Es handelt ſich um die Feſtſtellung des Wortlauts einiger Aeußerungen, die Herr Harden und ſein Verteidiger während der Schöffengerichtsverhandlung im Oktober v. J. über die ſittliche Qualität des Fürſten Philipp zu Eulenburg getan haben ſollen. Durch dieſe Aeußerungen fühlt ſich der letztere beleidigt. Es ſind hierüber ſchon mehrere Perſonen vernommen worden, u. a. auch der Vorſitzende jener Schöffengerichtsverhandlung, Amtsrichter Dr. Kern und die ihm beigeordnet geweſenen beiden Schöffen. Dem Vernehmen nach ſollen die Bekundungen dieſer Herren poſitive Momente, die zur Stütze der Beſchuldigung dienen können, nicht ergeben haben. Geſtern iſt der Berichterſtatter der Berliner „Preſſe", der über den Prozeß Moltke-Harden berichtet hat, einer eingehenden Vernehmung unterworfen worden und da auch er aus der Erinnerung beweiskräftige Angaben nicht machen konnte, ſollen nunmehr auch noch mehrere andere Journaliſten, die der Verhandlung als Berichterſtatter beigewohnt haben, vernommen werden. Auch der Stenograph ſoll ermittelt und vorgeladen werden, der die Verhandlung im Auftrage einer der beiden Parteien ſtenographiſch aufgenommen hat.

**Brüſſel,** 24. März. In der heutigen Verhandlung über den Klageantrag des Grafen Feſteticz auf Anerkennung einer in Wien eingeklagten Forderung von 100 000 Frs. an die Prinzeſſin Louiſe von Koburg und die Pfändung ihres Juwelen-Anteils erklärte der Vertreter der Prinzeſſin, daß dieſe nicht 100 000 Frcs. empfangen habe, ſondern daß ſich Feſteticz auf ein dreimonatliches Darlehen von 55 000 Frs. 300 Prozent Zinſen hatte geben laſſen in Form von Wechſeln auf 100 000 Frs. Den empfangenen Barbetrag hat die Prinzeſſin zurückgezahlt, die exorbitanten Zinſen verweigert ſie. Die Verhandlung wurde auf nächſten Montag vertagt.

## Kunſt und Wiſſenſchaft.

**Stuttgart,** 25. März. Im Anzeigenteil des Staatsanzeigers erläßt das K. Württembergiſche Finanzminiſterium ein Preisausſchreiben unter den in Württemberg anſäſſigen oder geborenen Architekten zur Erlangung von Entwürfen für die zu erbauenden K. Hoftheater in Stuttgart. Einladung zur Beteiligung iſt auch an eine beſchränkte Anzahl im Theaterbauweſen erfahrener, deutſcher Architekten ergangen. Ein Preisgericht von ſieben techniſchen und fünf nichttechniſchen Mitgliedern entſcheidet nach Mehrheitsurteil über die Entwürfe, die bis 1. Oktober 1908, abends ſieben Uhr, beim Sekretariat der K. Domänendirektion in Stuttgart unter den üblichen Bedingungen eingeliefert werden müſſen. Vorgeſehen iſt ein erſter Preis mit 10 000 Mark, ein zweiter mit 7000 Mark und ein dritter Preis mit 3000 Mark.

**London,** 24. März. Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß der engliſche Arzt Dr. Hall Edwards infolge ſeiner Studien mit X-Strahlen eine ſeiner Hände einbüßte. Mr. Asquith teilte im Unterhauſe mit, daß der König auf Anraten des Premierminiſters dieſem Märtyrer der Wiſſenſchaft eine vom 1. April vorigen Jahres beginnende Penſion von 120 Pfd. St. jährlich bewilligt habe. Dieſe Mitteilung wurde mit allgemeinem Beifall begrüßt, obgleich der „Daily Graphic" der Anſicht iſt, daß die Penſion hätte höher ſein können. Das Blatt macht darauf aufmerkſam, daß ein Arbeiter, der in ſeinem Beruf eine Hand verlöre, und deſſen andere Hand, wie dies bei Dr. Edwards der Fall iſt, ebenfalls bedroht ſei, nach dem Arbeiterentſchädigungsgeſetz eine höhere Penſion beanſpruchen könnte, als dem Dr. Hall Edwards, der im Intereſſe der Geſamtheit tätig geweſen ſei, zugeſprochen wurde.

## Rover, der geſchickte Hundedoktor.

Von Egerton R. Young.

Rover war ein großer, ſchöner, ſchwarz und weißer Hund, aber der ärgſte Feigling, der mir überhaupt vorgekommen iſt. Der kleinſte Hund meiner Meute konnte ihn zu eiliger Flucht treiben, und aufs Raufen und Kämpfen hat er ſich nie eingelaſſen. Der bloße Anblick einer Peitſche machte, daß er in krampfhaftes Geheul ausbrach, und wenn man ihn ausſchalt, ſo ſchluchzte er ſehr komiſch auf ſeine hündiſche Art.

Er hatte einen kurzen, weißen, ſehr buſchigen Schwanz. Wenn er luſtig und munter war, trug er ihn ſehr hoch, und da der Schwanz ſich wie ein Fächer ausbreitete, ſah er ſehr komiſch aus.

Trotz ſeiner Feigheit und Empfindlichkeit war Rover ein guter Schlittenhund und zeigte ſehr viel Ausdauer. In einem Zug mit drei andern Hunden tat er ſeine Arbeit ehrlich, nicht nur zum Schein, wie es manchmal bei andern Hunden vorkam.

Auf meinen langen, oft mehreren hundert Meilen weiten Reiſen mit vier Geſpannen und einigen Indianern,*) war das erſte, nachdem wir einen Lagerplatz für die Nacht geſucht hatten, daß wir die Hunde ausſpannten. Das Wegräumen des Schnees und das Herrichten des Lagers nahm oft über eine Stunde in Anſpruch; dann erſt hatten wir Zeit, die Fiſche für die Hunde aufzutauen. Dieſe hatten ſich bald an den Aufſchub gewöhnt und beſchäftigten ſich auf verſchiedene Weiſe, bis der Fiſchgeruch ſie anlockte, und ſie ſich hungrig um das Feuer drängten.

Einige von den jüngeren Tieren waren jagdluſtig und ſtellten den Kaninchen nach, von denen es in manchen Gegenden wimmelte. Rover hatte nach einer exemplariſchen Beſtrafung an der Kaninchenjagd genug bekommen und beteiligte ſich nie mehr daran. Er machte uns aber ſehr viel Spaß mit ſeinen kunſtvollen Vorbereitungen für ſein Nachtquartier. Bald nachdem er ausgeſpannt war, umwandelte er den ganzen Lagerplatz und unterſuchte genau alle Vertiefungen und alle dichten Balſamgebüſche, die ſich in der Nähe befanden. Wenn man im Lager keinen oder nur wenig Wind ſpürte, ſtieg er auf einen Felſen oder einen umgeſtürzten Baumſtamm und ſchnüffelte herum, bis er ganz ſicher herausgefunden hatte, woher der Wind wehte. Niemals täuſchte er ſich darin. Manchmal war die Luft ſo ruhig, daß der Rauch und die Funken von unſerem Lagerfeuer ſenkrecht emporſtiegen. Es ſchien wirklich, als rege ſich kein Lüftchen. Wenn ſich aber, was oft vorkam, nach einigen Stunden ein Wind erhob, ſo zeigte ſich's, daß Rover für ſeine Lagerſtätte ganz geſchickt eine geſchützte Stelle gewählt hatte. Wie er es zuſtande brachte, daß ihn der Wind niemals in ungedeckter Stellung traf, das gehört zu den Geheimniſſen des tieriſchen Inſtinkts.

Wenn nach viel Ueberlegung ein gemütliches, geſchütztes Fleckchen ausgewählt war, ſo begann Rover es ſo gut er konnte wohnlich zu machen. Zuerſt ſcharrte er den tiefen Schnee weg, bis er auf den Erdboden kam. Wenn er auf Baumwurzeln, ſcharfe Steine oder ſonſtige Unebenheiten ſtieß, ſo bemühte er ſich zuerſt, ſie mit den Zähnen zu entfernen. Wenn ihm dies nicht gelang, ſuchte er eine andere Stelle, bis er den richtigen Platz hatte. Dann rollte er ſich mit einem befriedigten Grunzen in ſeinem Neſt zuſammen und ruhte, bis der willkommene Ruf zum Eſſen die Hundegeſellſchaft zu den verſchiedenen Treibern rief, die jedem ſeine wohlverdienten zwei Weißfiſche gaben. Das war die einzige Mahlzeit der Hunde während eines Tages, und ſie war ihnen natürlich ſehr wichtig.

So groß und anſcheinend ſtark Rover auch war, mußte doch ſein Treiber bei der Fütterung ſcharf aufpaſſen; denn der gute Kerl hätte ſich ſonſt leicht einen ſeiner Fiſche von einem ſchlauen Spitzbuben unter den Hunden der andern Geſpanne ſtehlen laſſen. Er fraß ſehr langſam, denn er wollte ſein Eſſen recht genießen. Jeden Biſſen, den er verſchlang, begleitete er mit einem höchſt komiſchen Grunzen oder Schnauben, das ſeine Befriedigung ausdrückte. Er fraß ſo gemächlich, daß er immer zuletzt fertig wurde. Das war ſeinem Treiber, der mit Eſſen warten mußte, bis er alle ſeine Hunde verſorgt hatte, oft recht ärgerlich. Wenn Rover endlich fertig war, kehrte er ebenfalls ganz gemächlich zu ſeinem ſorgfältig bereiteten Schneeneſt zurück, das er dann meiſtens ſchon beſetzt fand.

Nun fing der Spaß an. Der Eindringling war gewöhnlich einer von den lebhaften Hunden, der zuerſt der Jagd obgelegen war, dann ſchnell ſeine Fiſche verſchlungen hatte und ſich nun in dem behaglichen Neſtchen — wie er meinte für die Nacht — niederließ. Rover war darüber anderer Anſicht; aber ſeine Verſuche, den Eindringling herauszukriegen, waren ebenſo komiſch als fruchtlos. Da das Neſt zwei bis drei Fuß tief war und der Hund drinnen die Zähne bleckte und drohend knurrte, hatte der arme Rover nur ſoviel Mut, daß er mit einem „Wau, wau, wau" hinunterguckte. Das war aber dem Kerl drinnen ganz einerlei; denn er wußte wohl, daß Rover nie den Mut, zu einem Angriff haben würde. So knurrte er nur wieder, als wollte er ſagen: „Ich bin drinnen, hol mich heraus, wenn du kannſt!" Eine Weile verhandelte Rover mittelſt all der bittenden Worte, die ihm bei ſeinem beſchränkten Wortſchatz zu Gebote ſtanden; wer weiß, vielleicht brauchte er auch ein paar ſtärkere Ausdrücke. Als alles nichts half, wandte er ſich an mich um Hilfe.

Es machte allemal den Indianern viel Spaß, wenn ſie ihn kommen ſahen. Ich ging abſichtlich zuerſt eine Weile hin und her; aber er folgte mir beharrlich auf den Ferſen, bis ich endlich ſtehen blieb. Mit einem erfreuten „Wau-wau" packte er mich an den Franſen meines hirſchledernen Rocks und zog mich ſacht aber entſchieden zu ſeinem Neſt. Er ließ mich nicht los, bis ich dicht daneben ſtand. Dann lenkte er in ſeiner poſſierlichen, kläglichen Sprache meine Aufmerkſamkeit auf die traurigen Umſtände und erflehte meinen Beiſtand. Ein paar tüchtige Hiebe machten, daß der Eindringling herausſprang und in der Dunkelheit verſchwand, während Rover mit einem dankbaren „Wau-wau" in ſein Neſt ſprang und ſich da, die Naſe mit ſeinem buſchigen Schwanz bedeckend, zuſammenkauerte, um endlich die wohlverdiente Ruhe zu genießen.

Als Rover fünf oder ſechs Jahre alt war, fing er an, den Arzt für die andern Hunde zu machen. Es war merkwürdig und oft drollig, ihn in der Ausübung ſeiner Praxis zu beobachten. Vier Jahre treuen Dienſtes hatten ihn ein bißchen ſteif gemacht; deshalb nahm ich ihn nur noch auf kürzere Reiſen mit oder ließ ihn helfen, wenn man aus dem entfernten Wald Brennholz einfahren mußte. So hatte er jetzt ein bequemes Leben und viel freie Zeit.

Wenn die Hunde nach einer langen, anſtrengenden Reiſe heimkamen, nahm Rover, die die Wunden hatten, in beſondere Pflege. Manche waren recht elend, hatten Wunden am Hals und an andern Stellen, man wußte oft nicht woher. Manche hatten infolge der Kälte offene Stellen, und obgleich wir den Hunden für die Reiſe warme Schuhe anzogen, kamen ſie oft mit blutigen Füßen heim.

Für dieſe wackeren, leidenden Hunde waren Rovers Dienſte unſchätzbar. Die Zunge eines Hundes iſt das Werkzeug, das er gebraucht, um ſeine Wunden zu reinigen und zu heilen. Wenn ein Hund eine Wunde hat, die er mit ſeiner Zunge nicht erreichen kann, ſo kommt gewöhnlich bald der Brand und der Hund ſtirbt. Gerade für ſolche Fälle war Rover eine große Hilfe. Er hat manchem Hunde das Leben gerettet.

Er ſtand freundlich mit allen Hunden, und ſobald einer ausgeſpannt wurde, unterſuchte er ihn, um die Wunden und Schürfungen zu finden. Dann fing er an, ihn ſehr ſanft zu lecken, und er ließ ſich auch nicht abtreiben, wenn der Patient am Anfang recht ſtörriſch und ungezogen war. Ich ſah manchmal, daß er ſich vor dem Hund hinlegte und geduldig wartete, bis der Zorn verraucht war, um dann mit dem Reinigen der Wunde fortzufahren. Selbſt, wenn ihn der andere anknurrte oder gar ſchüttelte, war er nicht entmutigt. Es war, als wollte er ſagen: „Dieſe Wunde muß behandelt werden, und ich beſorge es." Und er beſorgte die Sache, und zwar gut und gründlich.

Die Hunde merkten mit der Zeit, daß das Rovers Beruf war, und erwarteten, daß er ſich ihrer annahm. Nur die, die zum erſtenmal Wunden hatten, knurrten ihn noch an; aber bald ſtellten oder legten ſie ſich oder wälzten ſich herum, wie Rover es verlangte.

Manche gewöhnten ſich ſo an dieſe Pflege, daß ſie dem guten Kerl ganz ungerechtfertigte Zumutungen machten. Sie legten ſich, anſtatt ihre wunden Füße ſelbſt zu lecken, vor dem vielgetreuen alten Rover hin und ſtreckten die Pfoten aus, damit er ſie unterſuche und behandle.

Mein treuer, alter Rover! Er ſchien die Verantwortlichkeit, die auf ihm lag, zu fühlen. Wenn ich nach einer Reiſe von einem Monat mit zwölf oder ſechzehn Hunden heimkam, ſo waren darunter wenigſtens vier, die während ungefähr zehn Tagen ſeine Pflege in Anſpruch nahmen.

So wurde der ärgſte Feigling, den ich unter den Hunden kennen gelernt habe, der „Muskeke Atim", wie die Indianer ſagen, d. h. der Hundedoktor.

Eine Seuche, die die Geißel der nordiſchen Hunde iſt, kam auch an Rover. Mit Trauer begruben wir ihn nebſt vielen ſeiner Kameraden.

Verlag von D. Gundert in Stuttgart).
Aus „Meine Hunde im Nordland".

## Vermiſchtes.

### Europäiſcher Sklavenmarkt.

Entſetzliche Dinge ſpielen ſich in Heidelberg ab. Das geht aus einem Inſerat hervor, das der „Heidelberger Anzeiger" in ſeiner letzten Montagsnummer veröffentlicht hat, und das folgendermaßen lautet: „Die Verſteigerung der ledigen Privatin Auguſte Zimmermann, Bahnhofſtraße 3, findet vorerſt nicht ſtatt. Kohl, Waiſenrat." Mit Recht wird von einem Einſender die Frage aufgeworfen, ob denn wirklich in der ſchönen Neckarſtadt ledige Frauen der Gefahr ausgeſetzt ſind, unter den Hammer zu kommen. So etwas ſei doch heute nur noch bei den Wilden gebräuchlich, und der Waiſenrat ſollte derartigen Kohl nicht dulden. Wir hoffen, daß nun die Verſteigerung nicht nur vorerſt, ſondern überhaupt unterbleiben wird, mindeſtens in dieſer kannibaliſchen Form.

### Ein netter Beichtvater.

Großes Aufſehen erregt augenblicklich in Neapel die erfolgte Verhaftung des Paters Valeriano. Dieſer war, wie dem B. T. ein Privat-Telegramm meldet, der Beichtvater des jüngſt verſtorbenen Herzogs Monforte in Neapel und ſtahl nach dem Tode des Herzogs deſſen Familienjuwelen und Rententitres im Betrage von dreihunderttauſend Francs.

### Was ſie ſich auf den Kopf ſetzen.

Im „Gil Blas" lieſt man: Eine Pariſerin, die ſich dieſes Namens wirklich würdig zeigen will, trägt nicht denſelben Hut bei Beſuchen oder auf dem Rennplatz, anläßlich eines Gartenfeſtes oder beim Fünf-Uhr-Tee, im Colonne-Konzert oder am Firnistag (und dabei muß man, was die Hüte betrifft, noch einen Unterſchied machen zwiſchen der Eröffnung — ſagen wir zum Beiſpiel — des Salons der „Unabhängigen" und der des Salons der Dichter), bei einer Generalprobe oder bei einer Premiere uſw. Man hat eigentlich immer Gelegenheit, einen anderen Hut aufzuſetzen. Der Held eines Romans von Bourget, Caſal, hatte eine „Stiefelbibliothek"; unſere Zeitgenoſſinnen haben eine, zwei, drei oder noch mehr Hutbibliotheken. Man kann doch nicht im April oder im Mai, und wenn es regnet oder wenn der Wind pfeift, wenn es hagelt oder wenn die Sonne ſcheint, wenn es neblig iſt oder wenn ein Regenbogen am Himmel prangt, wenn eine Sonnenfinſternis angekündigt wird oder wenn Mondwechſel im Kalender ſteht, wenn aus Breſt Sturmflut gemeldet wird oder wenn an Havre der Golfſtrom vorüberzieht, denſelben Hut tragen. Man hört nicht Debuſſy — eine köſtliche, aber wirbelloſe und ſo krankhafte Muſik! — mit demſelben Hut, mit dem man Dukas hört; für Dukas braucht man ſchon einen „muskeligeren" Hut ſozuſagen. Strauß wieder erfordert eine Art Sturmhaube, während für die Kammermuſik des guten Paters Frank ein züchtiges, ehrbares Hütchen Vorſchrift iſt. Das ſind ſo „Nuancen", die man kennen muß . . . Und dann die Hüte für die Racine-Vorträge des Herrn Lemaitre: Glocke mit Bändern und Gemüſen für die „Plaideurs"; „Gainsborough" mit einem kühnen Federbuſch für „Andromaque" . . . Will man nun wiſſen, wem das alles Nutzen bringt? Geraten: Den Modiſtinnen. Der Beweis hierfür iſt ſofort erbracht. Vor einigen Jahren gab Mme. X., eine unſerer bekannteſten Modiſtinnen, am Neujahrstage ihren Damen, das heißt ihren Angeſtellten, 92 000 Frs. „Gratifikationen" — ich ſage: zweiundneunzigtauſend! Die Dame, die uns dieſe erbauliche Mitteilung gemacht hat, iſt eine „Premiere", das heißt eine Directrice, die bei beſagter Modiſtin jährlich 70 000 Frcs. verdient — ich ſage: ſiebzigtauſend Franken! Wenn die Strauße, die in Afrika und Auſtralien herumlaufen, nur einmal hören könnten, was ihre Federn den liebenswürdigen franzöſiſchen Modiſtinnen einbringen!

Abgeblitzt. Freier: „Ach, gnädiges Fräulein, verzeihen Sie, daß ich es wage, Sie zu lieben." — Dame: „Schon gut! Ich will Ihnen ja gerne verzeihen, wenn Sie es aber nie mehr tun werden!"

## Handel und Volkswirtſchaft.

**Der deutſche Außenhandel** betrug im Monat Februar d. J. in der Einfuhr 4,862,587 Tonnen verſchiedene Waren, außerdem 74 441 Stück Vieh und andere Tiere, 545 554 Hüte, 85 Fahrzeuge und 186 329 Uhren. Die Ausfuhr betrug 3,718 568 Tonnen verſchiedene Waren, 8252 Stücke Vieh und andere Tiere, 640 687 Hüte, 91 Fahrzeuge und 89 981 Uhren. Gegen den gleichen Monat des Vorjahres hat ſowohl die Einfuhr als auch die Ausfuhr eine Steigerung erfahren.

**Schlachtviehmarkt Stuttgart** 24. März. Zugetrieben: 22 Ochſen 674 Farren 211 Kalbeln und Kühe, 288 Kälber Schweine 775. Verkauft: Ochſen 22, Farren 065 Kalbeln 140 Kälber 288 Schweine 697. Unverkauft: Ochſen 0 Farren 09, Kalbeln 71 Kälber — Schweine 078. Erlös aus ½ Kg. Schlachtgewicht. Ochſen: 1. Qual., ausgemäſtete von 78 bis 80 Pfg., 2. Qualität von — bis — Pfg. Bullen: 1. Qualität vollfleiſchige von 67 bis 68 Pfg. 2. Qualit. ältere und weniger fleiſchige von 64 bis 66 Pfg. Stiere und Jungrinder: 1. Qual., ausgemäſtete von 78 bis 80 Pfg. 2. Qual. fleiſchige von 76 bis 77 Pfg. 3. Qualität geringer von 73 bis 75 Pfg. Kühe: 1. Qual., junge gemäſtete von — bis — Pfg. 2. Qual., ältere von 58 bis 68 Pfg., 3. Qual., geringe von 38 bis 48 Pfg. Kälber: 1. Qual., beſte Saugkälber von 89 bis 92 Pfg. 2. Qual., gute Saugkälber von 86 bis 88 Pfg., 3. Qual., geringe Saugkälber von 80 bis 84 Pfg. Schweine: 1. Qual. junge fleiſchige von 60 bis 61 Pfg., 2. Qual. ſchwere fette von 58 bis 59 Pfg. 3. Qual., geringere, Sauen) von 52 bis 54 Pfg. Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

---

*) Der Verfaſſer war Miſſionar in Britiſch Nordamerika.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

* **Wildbad.** Der „Liederkranz“ brachte geſtern Abend dem Fritz Seifertſchen Ehepaar, anläßlich deren Silberhochzeit ein wohlgelungenes Ständchen dar.

* Wir weiſen auch an dieſer Stelle auf das am Sonntag nachmittag in der Turnhalle von Herrn Fritz Keim, München, veranſtaltete Konzert, bei welchem die Herren M. Echinger (Cello) und Muſikdirektor Wörner (Klavier) mitwirken. Nach dem uns vorliegenden Programm, welches ſehr ſinnreich zuſammengeſtellt iſt und dem bekannt ſchönen Tenor, über welchen Herr Keim verfügt, verſpricht es, uns einige genußreiche Stunden zu bieten. Dem Programm entnehmen wir folgendes: Wagner: Liebeslied aus der Walküre Winterſtürme wichen dem Wonnemond, Gebet des Rienzi aus der Oper „Rienzi“, Rom-Erzählung aus „Tannhäuſer und der Sängerkrieg auf der Wartburg; Schubert: Liebesbotſchaft, Trockene Blumen; Schumann: Frühlingsnacht; L. van Beethoven: 1. Satz aus der A-dur-Senate Oper 69 für Klavier und Cello; Fr. Servais: Souvenier de Spa, Konzertfantaſie für Cello; Chopin: Nocturno; Popper: Gavotte. — Allen Kunſtfreunden iſt der Beſuch nur aufs wärmſte zu empfehlen

---

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannſchen Buchdruckerei in Wildbad. Verantw. Redakteur: E. Reinhardt, daſelbſt

---

**Bergbahn Wildbad A.-G.**
in Wildbad.

Die verehrlichen Aktionäre unſerer Geſellſchaft werden zu einer
am Samstag, den 28. März 1908,
**vormittags 10 Uhr**
im **Rathausſaale** in **Wildbad** ſtattfindenden
außerordentlichen
**General-Verſammlung**
eingeladen.

**Tagesordnung:**
1. Bericht über den Stand des Bergbahnunternehmens.
2. Aufnahme eines Hypothekendarlehns.
3. Verſchiedenes.

Bezüglich der Teilnahme an der Generalverſammlung wird auf § 31 des Geſellſchaftsvertrages verwieſen.

Wildbad, den 7. März 1908.

**Der Vorſitzende des Aufſichtsrats.**
Stadtſchultheiß Bätzner.

---

**Freiwillige Feuerwehr Wildbad.**

Am nächſten
**Sonntag, den 29. März 1908, morgens ½8 Uhr**
rückt der **Stab und die Züge *I.* bis *VII.*** zur
**Schulübung**
aus.

Wildbad, den 25. März 1908.
**Das Kommando.**

---

**9. Freiburger Geldlotterie**
zur Wiederherſtellung des Münſters zu Freiburg i. Breisgau
Ziehung am 19., 20., 21. und 22. Mai 1908
**12184** Geldgewinne ohne Abzug zahlbar mit **322500 Mk.**
**1. Hauptgewinn 100000 Mk.**
**Preis des Loses Mk. 3,30**
zu haben in **Wildbad** bei ***Carl Wilh. Bott.***

---

Spiess-Stiefel

Modern
und von unübertroffener **Haltbarkeit**
ſind die **weltbekannten**
**Spieß-Stiefel**
**Beſte Rahmenware**
**für Damen und Herren.**
Alleinvertreter für Wildbad u. Umgebung.
**Wilhelm Treiber**
**Schuhmachermeiſter.**
Beim König Karls-Bad
Hinter Hotel Klumpp.
**Anfertigung nach Maß.**
**Reparaturen prompt und billig.**

---

**Prima legreife Italiener-Hühner**
ſind eingetroffen.
**Adolf Blumenthal, Geflügelhandl.**

---

**Franzöſiſche feuerfeſte**
**Alpenton-Kochgeſchirre**
für Haushalt und Reſtaurant-Gebrauch.
Fabrikmarke:
Vallauris A. M
Bitte genau auf die ✠ Marke zu achten.
Zu empfehlen ſind **Suppentöpfen, Kaſſerolen zum Einhängen, Auflaufformen u. ſ. w.;** eignen ſich vorzüglich für Sauerkraut, Früchte und alle Gemüſe.
Beſter und billigſter Erſatz für Emaillegeſchirre.
**Alleinverkauf: C. Aberle sen., Inh. E. Blumenthal.**

---

**Schuld- und Bürgſcheine** ſtets vorrätig in der Buchdruckerei d. Bl.

---

Militär-Verein Wildbad,
„Königin Charlotte.“
**Singſtunde**
am **Freitag, den 27. März,**
abends 8 Uhr
im Lokal.
Vollzähliges Erſcheinen notwendig.
**Der Vorſtand.**

---

**Passend für Privat- und Wirtschaftszwecke.**
Verkaufe nur dieſe Woche:
**2 engliſche Bettladen mit Roſt u. Matratze, eine alte Bettlade mit Roſt, vieles Geſchirr, wie Teller, Platten, Salatſchüſſeln, Beilagſchalen, Weingläſer und Weinflaſchen, farbige Tiſchdecken, ſehr vieles gut erhaltenes Beſteck** und noch verſchiedenes zu jedem nur annehmbaren Preis in meiner Wohnung.
Frau **Marie Mayer,**
Kappelberg, bei Schneider Vollmer.

---

**Eine Partie**
**Federn**
**(Gänſefedern)**
hat abzugeben
***A. Blumenthal.***

---

**Eine Wohnung**
von 7 Zimmern ſamt Zubehör hat ſofort zu vermieten
**G. Faaß,** Schmiedemeiſter.

---

**Eine Wohnung,**
beſtehend in 1—2 Zimmer, Küche, Keller und Bühnenraum, hat bis Ende April oder ſpäter zu vermieten
***Friedrich Eitel,*** Kutſcher,
**Rennbachſtraße.**

---

Hoch- und niederſtämmige
**Stachelbeer-**
und
**Johannesbeer-**
**Stöcke**
hat abzugeben **Karl Rath.**

---

**Achtung! Achtung!**
**Kanarienzüchter!**
**Vogelbiscuit,**
vorzügl. Futter zur Zucht, empfiehlt
**Th. Bechtle.**

---

**Prima**
**Kräuterkäse**
empfiehlt
**Chr. Batt**

---

Prima
**Apfel- und Birnen-Most**
von 20 Liter ab
hat abzugeben **Karl Rath,**
Obſtkelterei.

---

**Echte**
**Kieler Bücklinge**
**Echte**
**Kieler Sprotten**
**Feinſte**
**Bismarkhäringe**
**und Rollmöpſe**
empfiehlt in tadellos friſcher Ware und feinſter Qualität
**J. Honold,** Kgl. Hofl.
König-Karlſtraße 81.

---

**Friſche Gemüſe**
ſowie **friſche**
**Trink-Eier**
empfiehlt
**J. Köhle,** Gemüſehdlg.

---

Wildbad

## Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unſerer am

**Samstag, den 28. März 1908**

ſtattfindenden Hochzeitsfeier in den Gaſthof zum Bad. Hof freundlichſt einzuladen und bitten, dies als perſönliche Einladung annehmen zu wollen.

**Johannes Edelmann** **Anna Mutterer.**

Kirchgang 12 Uhr vom Gaſthaus zum „Hirſch“ aus.

---

Wildbad.

Zur Feier unſerer

## Hochzeit

laden wir, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

**Samstag, den 28. März 1908**

in das Gaſthaus zum kühlen Brunnen freundlichſt ein und bitten, dies als perſönliche Einladung annehmen zu wollen.

**Louis Kuch** **Elsa Pfau.**
Zimmermeiſter.

Kirchgang ½1 Uhr vom Gaſthaus zum g. Adler aus.

---

*Cigarren, Cigaretten, Ansichtskarten.*
**Christ. Bott, Wildbad.**
Hauptstrasse 89. Hauptstrasse 89.
Erstes und ältestes Schuhgeschäft am Platze.
Empfiehlt ſein reichſortiertes Lager in
*Eleganten Damen-, Herren- u. Kinder-Schnür-, Knopf- und Zugstiefel,*
**Gummischuhe, sowie solide Arbeiterstiefel und Holzschuhe.**
**Alle Sorten**
Lacke, Creme, Einlegſohlen, Plattfußeinlagen etc. ſind in großer Auswahl am Lager
☛ **Anfertigung nach Maß** ☚
**Reparaturen prompt und billig.**
*Schirme.* *Handkoffer.*

---

**Ein Prachtkerl**
biſt du, Franz, ſpricht der Leutnant zu ſeinem Burſchen; die Stiefel glänzen wie die Sonne! Mit **Nigrin** iſt das kein Kunſtſtück. Hochglanz in einigen Sekunden ohne Bürſten.

Lederglanz-Creme
Nigrin
Glut ohne Mühe
eleganten Spiegelglanz

---

Kräftiger Haustrunk ✚ Geſunder Moſt
iſt
☛ **Plochinger** ☚
**Apfelmos stoff**
**100 Literpacket nur 4. Mk.**
Keine Chemikalien ✲ Nur Frucht
deshalb der natürlichſte Volkstrunk.
— Auch in **50** und **150 Literpaketen** zu haben. —
Alleinige Vertretung für Wildbad und Umgebung
**C. W. Bott, Wildbad.**